

SARNER
KOLLEGI
CHRONIK

33. JAHRGANG 1/1971

«*Naturschutz in Obwalden*»

Zu einem neuen Buch

Wir besitzen seit 1953 das *Obwaldner Heimatbuch*, seit 1964 die *Pflanzengeographie von Obwalden* und seit 1966 *Die Tierwelt von Obwalden*. Alle drei Bände bilden eine wertvolle Zusammenschau über das Land Obwalden, über sein Volk, über dessen Geschichte und Staat und Kultur und über alles, was in seiner Pflanzen- und Tierwelt lebt. 1836 hatte Aloys Businger (1793—1867), geistlicher Schulherr in Stans, später Pfarrer in Riemenstalden und Kaplan in Brunnen, in der Reihe «Gemälde der Schweiz» dem Volke ob und nid dem Kernwald eine hervorragende, knappe historisch-geographisch-statistische Schilderung des Kantons Unterwalden geschenkt. In diesem Werklein allerdings hatten die Ausführungen über die Pflanzen und Tiere auf vier Seiten Platz gefunden, wozu noch drei Seiten über Obst-, Forst-, Garten- und Weinbau und über Bienenzucht und Jagd und Fischerei kommen. Auch im Obwaldner Heimatbuch findet sich nur je ein kurzer Abschnitt «Wild, Jagd und Fischerei» und «Unser Wald». 1869 erschien das schöne Bändchen *Ob dem Kernwald*, geschrieben von dem jungen Basler Hermann Christ. Der Verfasser konnte diese «Schilderungen aus Obwaldens Natur und Volk», wie der Untertitel lautet, 1922 in zweiter Auflage herausgeben. Ich erinnere mich, daß unser P. Bruno Wilhelm selig das Büchlein (die erste Auflage, von ihm selber gebunden!) auf seinen Wanderungen durch das von ihm so geliebte Obwalden oft mit sich trug. Während Businger mit der verstandesklaren Präzision und Zuverlässigkeit des Statistikers schrieb, haben bei Christ Beobachtung und Empfindung das Wort. Beiden Autoren waren unsere Natur- und Heimatschutzprobleme noch fremd, eben weil Natur und Landschaft noch nicht bedroht waren. Das ist heute, im Zeitalter des Tourismus, der Indu-

strialisierung, des Nationalstraßenbaues und des vorangetriebenen Wohnungsbaues, anders geworden. Wie aktuell die Probleme geworden sind, beweist der Umstand, daß das Jahr 1970 vom Europarat zum Europäischen Naturschutzjahr erklärt wurde. Es gibt übrigens einen Schweizerischen Bund für Naturschutz, dessen Zeitschrift «Schweizer Naturschutz» im 37. Jahrgang steht.

Vor mir liegen zwei neue Bücher mit vorzüglichen Farbaufnahmen. Aus dem einen — es ist ein Weihnachtsgeschenk zur Erinnerung an einen verstorbenen Freund — leuchten in den farbigen Akkorden der Königsfelder Glasgemälde die Wunder Gottes und seiner Heiligen. Aus dem andern strahlt das milde, verklarte Licht der Landschaft von Obwalden: Wälder, Berge, Seen, Tiere und Blumen. Es ist das Buch *Naturschutz in Obwalden*, herausgegeben auf Weihnachten 1970 von der Kantonalen Natur- und Heimatschutzkommission Obwalden. Die Bearbeitung des Buches erfolgte durch den initiativen und verdienten Kantonsoberrforster Leo Lienert — einen Großneffen des Dichters Meinrad Lienert — unter Mitarbeit von 16 Autoren. Die typographische Gestaltung war dem Bildhauer und Graphiker Alois Spichtig von Sachseln anvertraut. Das Buch macht den an seinem Zustandekommen Beteiligten alle Ehre. Den großen Reichtum des Buches sehen wir auf das Optische eingestellten Menschen in den herrlichen Farbaufnahmen. Sie allein schon machen das besinnliche Blättern im Buch zu einer stillen, genußreichen Freude. Aber auch die Schwarz-Weiß-Aufnahmen sind von großem dokumentarischem Wert. Willi Zeller, der Pressechef des schweizerischen Heimatschutzes, schreibt darüber: «Selbst der zeitgeizige Leser, der den Band *Naturschutz in Obwalden* lediglich rasch durchblättern will, fühlt sich zunehmend gepackt von der ungewöhnlich sprechenden Bebilderung. Zumal der Wiedergabe der Farbaufnahmen gebührt höchstes Lob: In ihrer Naturtreue werden sie selbst für den kritischen Betrachter zum überzeugenden Appell, sich mehr als bisher einzusetzen für jene Werke der Schöpfung, die, wären sie einst der Nur-Technik geopfert, in aller Zukunft nie wieder geschaffen werden könnten.» (NZZ 6. 1. 1971)

Blick in einen romantischen Schluchtabschnitt des Kleinen Melchtals

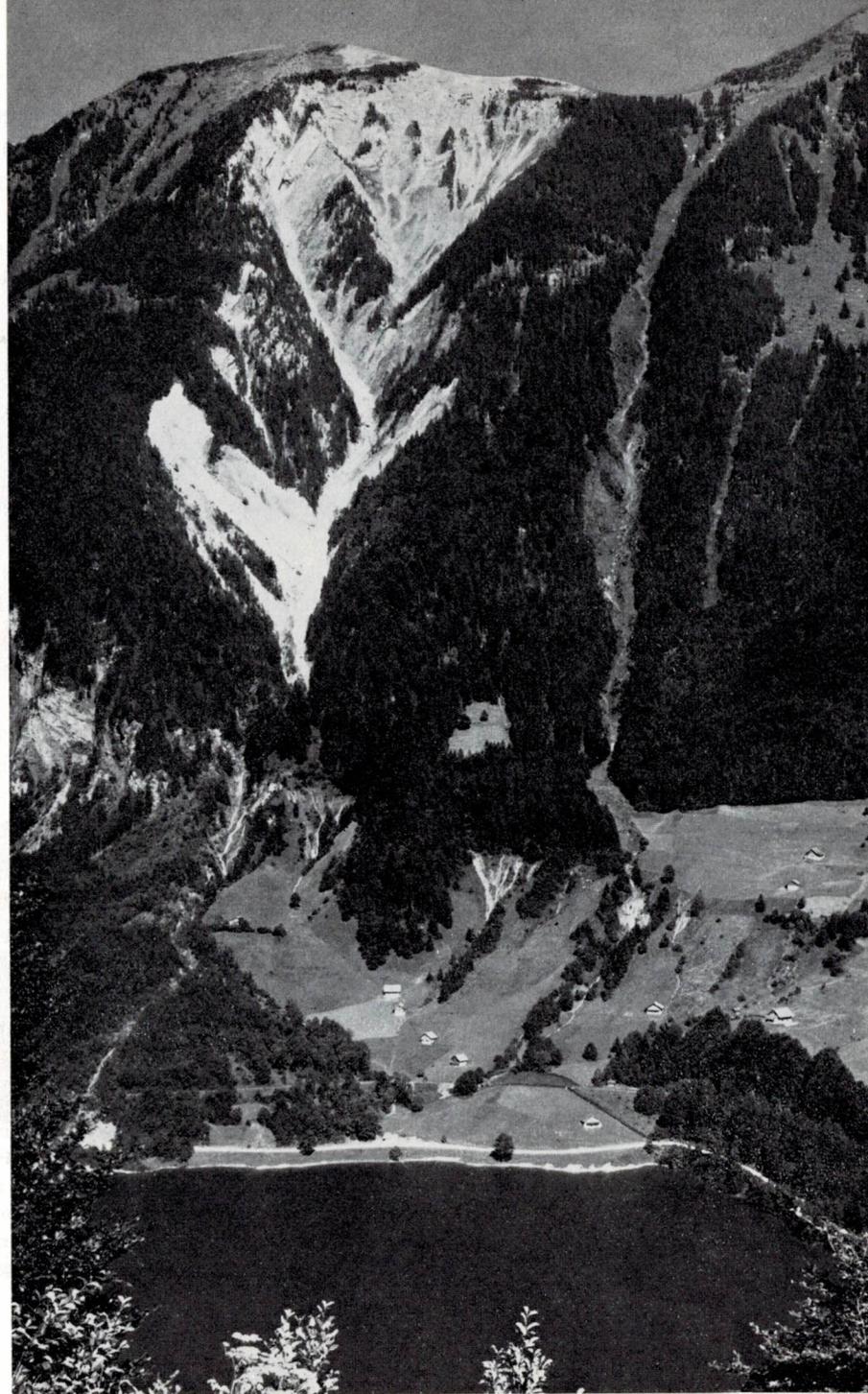


Bundespräsident Tschudi hat dem Buch ein Geleitwort mitgegeben, an dessen Spitze wie ein Motto der Satz steht: «Landschaftschutz ist Menschenschutz.» Der Beitrag des Erziehungsdirektors geht noch etwas tiefer, wenn es da heißt, daß der Naturschutz zu tiefst in der Ehrfurcht vor der Schöpfung wurzelt: «Die Natur muß der große Hörsaal der Schöpfung bleiben, für alle, die zu sehen und zu hören gewillt sind, für alle, die in dieser gehetzten Welt der heilenden Berührung mit der heilenden Natur bedürfen.» Der Rechtshistoriker orientiert über die in der eidgenössischen und kantonalen Gesetzgebung geschaffenen rechtlichen Grundlagen des Naturschutzes in Obwalden. Die Bundesgesetzgebung ist im Verfassungsartikel 24 sexies, angenommen in der Volksabstimmung vom 27. Mai 1962, verankert. Grundsätzlich ist Natur- und Heimatschutz Sache der Kantone. Artikel 31 der neuen Kantonsverfassung von 1968 ist diesem Anliegen gewidmet.

Naturschutzverordnungen gab es in Obwalden aber schon vor der neuen Verfassung; sie waren in Artikel 702 des Schweizerischen Zivilgesetzbuches von 1907 verankert. 1932 erließ der Regierungsrat die erste «Kantonale Natur- und Heimatschutzverordnung», die 1961 ergänzt wurde. In den sechziger Jahren sind am meisten Verordnungen erlassen worden, die vor allem dem Schutze unserer Pflanzenwelt und unserer Seeufer gelten. Die jüngste gesetzgeberische Maßnahme ist die «Verordnung zum Schutze der Landschaft vom Ranft und Umgebung» vom 3. September 1966. Es ist unglaublich, was alles ein frommer, aber blinder Eifer in den letzten Jahren im Ranft aufzustellen gewillt war. Nur eines hätte noch gefehlt, auf dem Flüeli oder gar im Ranft: ein Panorama mit Szenen aus dem Leben Bruder Klausens! In das Schutzgebiet des Ranftes ist auch dessen Umgebung in Flüeli-Ranft und St. Niklausen einbezogen.

Es ist nicht etwa so, daß in diesem Buch nur das heimatschützerische Anliegen im engern Sinn — Rettung eines schönen Dorf- und Landschaftsbildes — zur Sprache käme, obwohl auch das ein echtes menschliches Anliegen ist, sondern es werden auch die Spannungsfelder zwischen unberührter Landschaft und rationeller landwirt-

Risetenbord westlich über dem Lungerersee



schaftlicher Nutzung, zwischen ästhetischem Empfinden und technischer Notwendigkeit gesehen, Spannungen, die nur der verständnisvolle Mensch auf beiden Seiten zu lösen vermag. Andere Autoren schreiben über Gewässerschutz, Energiewirtschaft, Straßenbau und Tourismus. Auf die 15 Beiträge zu verschiedenen Problemen, die im Zusammenhang mit dem Natur- und Heimatschutz gesehen werden können (Seite 9—156), folgt ein Inventar der Schutzgebiete und Schutzobjekte (Seite 158—276); am Schluß finden wir den Wortlaut der geltenden Gesetze und Verordnungen vom Bundesgesetz vom 1. Juli 1966 bis zu einem Auszug aus den jagdpolizeilichen Vorschriften. Dem Band ist eine große Karte beigelegt, die über Landschaften von nationaler Bedeutung, über sonst geschützte Landschaftsbilder, über Natur-, Pflanzen- und Wildschutzgebiete und über Waldreservate orientiert.

Wir zitieren nochmals Willi Zeller: «Man kann als Zürcher, der sozusagen an der Quelle der wissenschaftlichen wie finanziellen Möglichkeiten sitzt, nur darüber staunen, was in den letzten Jahren der kleine Halbkanton Obwalden hinsichtlich einer intensiven Aufklärung seiner Bevölkerung im Sinne des praktischen Natur- und Heimatschutzes geleistet hat.» Wie das oft im Spaß oder im Ernst als «hinterwäldlerisch» bezeichnete Unterwalden als erster aller Schweizer Kantone seinen Kunstdenkmälerband besaß (von Dr. Robert Durrer, faszikelweise erschienen 1899—1928), so besitzt jetzt Obwalden als erster unter den eidgenössischen Ständen ein mehr als 300seitiges statistisches und orientierendes Werk mit 117 Farb- und 129 Schwarzweißaufnahmen über seine Probleme von Natur- und Heimatschutz.

Wir wünschen das schöne, aufschluß- und bilderreiche, belehrende und besinnliche Buch auch in die Hände unserer Altsarner.

P. Rupert

NATURSCHUTZ IN OBWALDEN

Vorbemerkung der Redaktion. Wir bringen hier mit der gütigen Erlaubnis des Verfassers, Herrn Kantonsobserförsters Leo Lienert, dipl. Forstingenieurs ETH, den Beitrag aus dem angezeigten Buch zum Abdruck. Ohne jede Romantik, in echter Ehrfurcht vor der Natur und im wohlverstandenen Interesse des Menschen werden hier Probleme gezeigt, die nicht nur Eichendorffs Taugenichts, sondern uns alle angehen. Wir hoffen damit den Lesern der «Kollegi-Chronik» nicht nur eine



Pilatus-Panorama gegen den Bürgenstock und die Glarneralpen

Freude zu machen, sondern sogar einen Dienst zu erweisen. Der Verfasser hat uns auch die Klischees aus seinem Buch zur Verfügung gestellt, wofür wir ihm herzlich danken.

Obwalden mit seinem Reichtum an Seen, Wäldern, Alpen und Berggipfeln, mit seiner im großen und ganzen unversehrten Landschaft, wird heute immer wieder als ein Wunder bestaunt. Noch bilden unsere eigengeprägten Dörfer und die über das Land verstreuten Heimwesen die dem Landschaftscharakter gemäße Siedlungsstruktur. Noch finden sich fast unerschöpfliche Möglichkeiten für ungestörten Landschaftsgenuß, sei es auf Bergtouren, Wanderungen durch Feld und Wald oder in stiller Muße auf beschaulichen Ruheplätzen. Doch lassen wir uns durch diesen ersten beglückenden Eindruck nicht täuschen. Bereits sind rücksichtslose Eingriffe in die Natur und in das Siedlungsgefüge erfolgt, als bestürzende Alarmzeichen, daß auch wir im Begriffe sind, «das Gesicht zu verlieren», und schon mitten im Kampfe stehen um die Erhaltung dessen, was wir an Schönheit der lebendigen Natur und an Freiheit in der Landschaft noch besitzen. Er fordert den Einsatz aller und ganz besonders jener, die der unverdorbenen Schöpfung noch am nächsten stehen und denen, wie mir scheint, ihre Verteidigung wie ein heiliges, ungeschriebenes Gesetz anvertraut ist: Gemeinden, Korporationen, Landwirte und Naturschützer. Freilich mögen die Anliegen der einzelnen Gruppen gelegentlich auseinandergehen oder gar aufeinanderstoßen. Im Wesentlichen aber decken sie sich, und wenn sie gemeinsame Wege gehen, vermögen sie dem Volk in seiner Gesamtheit Entscheidendes zu retten. Wir müssen uns unbedingt bewußt sein, daß der Schöpfer dem Menschen zwei Pflichten überbunden hat: die Natur zu beherrschen und sie zu bewahren. Mit dem Bewahren ist dem Beherrschen eine Grenze gesetzt. Wohl dürfen wir die Natur in unsern Dienst nehmen, aber gleichzeitig müssen wir sie behüten, sichern, schirmen gegen menschliche Vergewaltigung. Wir sind zu Herren, aber auch zu Hegern der Schöpfung bestellt.

Schon vor urdenklichen Zeiten bestimmten Wildbäche das Aussehen unserer Tallandschaft und formten sie im Laufe der Jahrhunderte um, ohne daß die Bewohner die Pläne dieser unzuverlässigen



Lungern-Obsee mit Blick auf Wilerhorn und Schönbüel

Baumeister irgendwie beeinflussen konnten. Unsere Urahnen mußten dem Treiben der Rufen und Wildwasser, die ihre Risse und Runsen in die Berglehnen gruben, machtlos zusehen und ihnen den geforderten Raum überlassen. Sie lernten von der Natur und schützten sich vorerst durch Besiedlung der sicher scheinenden Gebiete am Rande der Ebene und an den Hängen. Mit dem Vordringen in den fruchtbaren, aber von den Wildbächen besonders bedrohten Talboden begann der über viele Menschenalter fast aussichtslos aber trotzig geführte Kampf gegen die «Wilden Wasser». Erst unserer Generation scheint es zu gelingen, sie einigermaßen in den Griff zu bekommen.

Einen wesentlich stärkeren Einbruch in die Natur brachte die allmähliche Umstellung des Menschen vom Jäger und Hirten zum Landwirt und Ackerbauer, die den Wald von ursprünglich rund drei Vierteln auf rund einen Viertel der Landesfläche zurückgedrängt hat. Die Waldrodungen waren wohl der schärfste Eingriff, der in die natürliche Landschaft erfolgte und ihr bleibend ein völlig neues Gesicht gab. Ueberall dort, wo unüberlegt abgeforstet und gerodet wurde, rächte die Natur sich bitter.

Ebenso entscheidend, vielleicht noch schroffer, auf alle Fälle aber viel kurzfristiger erfolgte ein Wandel der menschlichen Umwelt in der offenen Feldflur mit dem Umbruch der Agrar- zur modernen Industriegesellschaft. Zur Zeit der Dreifelderwirtschaft besaßen wir noch weitgehend eine mittelalterliche Naturlandschaft mit einer innigen Durchdringung von offenem Wald, Wasserflächen, Sumpfgebieten, Feldgehölzen und Hecken. Bis Ende des 19. Jahrhunderts haben die halbnatürlichen Landschaften mehr Raum beansprucht als die Kulturlandschaften. Die Vermehrung der Bevölkerung, die Ausweitung der Siedlungsräume, der wirtschaftlich-technische Aufschwung, die Industrialisierung und Motorisierung führten zu immer schrofferen Eingriffen in den gesamten Lebensraum in einem progressiven Ausmaß und in einer zeitlichen Raffung wie nie zuvor. In der Landwirtschaft drängten sich Maßnahmen zur Schaffung von neuem Kulturland und zur Ertragssteigerung auf. Während der letzten 60 Jahre, besonders während der beiden Weltkriege und in den Nachkriegsjahren wurden auch bei uns umfangreiche Meliorationen durchgeführt. Im Zusammenhang damit sind zahllose Kleingehölze, Hecken,

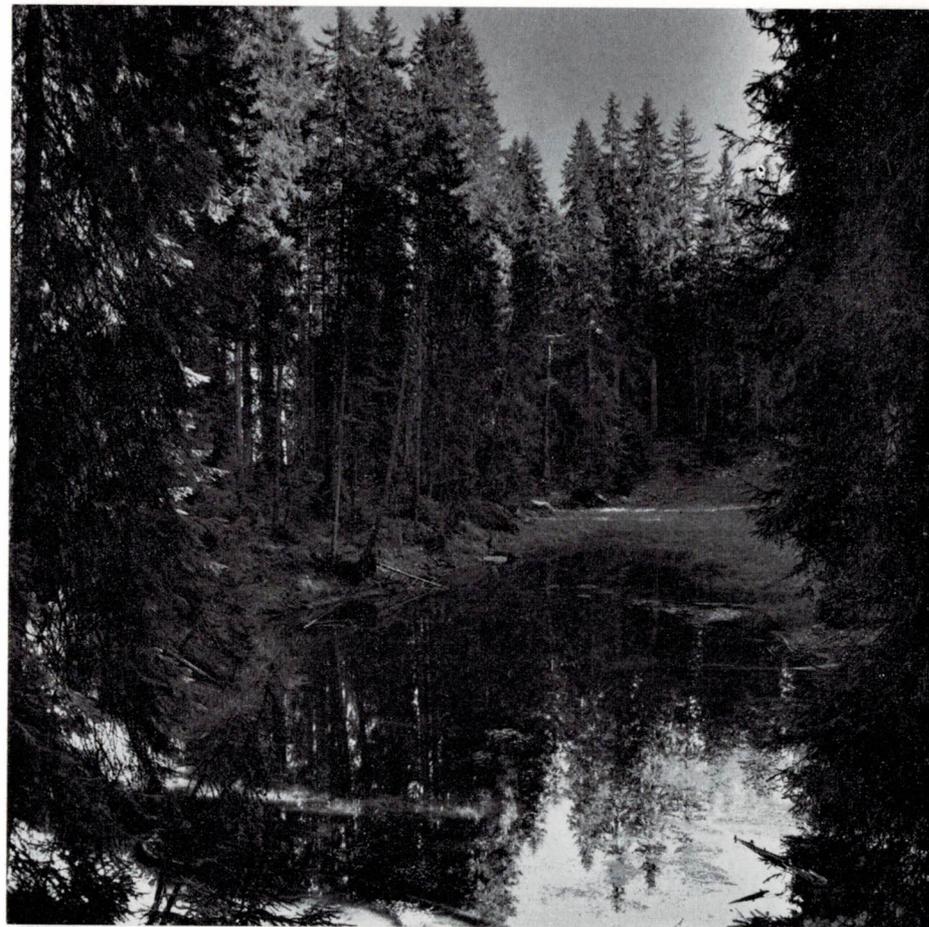


Blindseeli im Kernwald

Gebüsche und Einzelbäume ausgestockt, vorspringende Waldsäume gerodet und einspringende Wiesenstreifen aufgeforstet worden. Ausgedehnte Flachmoore wurden entwässert, Sumpfwiesen trockengelegt, offene Bäche wurden vertieft, in gestreckte Gerinne verlegt oder sogar eingedeckt, Tümpel mit Schutt und Kehrlicht aufgefüllt. Im intensiv bewirtschafteten Feld entstanden Reinkulturen, in denen immer wieder größere Mengen Kunstdünger und giftige Schädlingsbekämpfungsmittel angewendet wurden. Diese ganze Entwicklung führte zu einer Schädigung der natürlichen Lebensgrundlagen.

In den meisten hochzivilisierten Ländern ergibt sich eine zunehmende Diskrepanz zwischen der natürlichen Leistungsfähigkeit einer Landschaft und den wachsenden Ansprüchen der menschlichen Gesellschaft. Die Krankheitssymptome des Naturhaushaltes werden immer alarmierender: gestörter Wasserhaushalt, Ueberschwemmungen, abnormale Trockenheiten, Versteppung, Landschaftszerfall, Verseuchung von Wasser und Luft, Schädigung des Bodens und der Bodendecke. Der Mensch gestaltet seine Umwelt immer eigenwilliger. Gehen wir den Gründen dieses Tuns nach, dann erkennen wir, daß es vielfach einer materialistischen, kurzfristigen Einstellung entspringt. Es fehlt das Denken in langen Zeiträumen und in großen Zusammenhängen. Jeder Wirtschaftskreis ist bestrebt, durch seine Unternehmungen möglichst viel herauszuholen, ohne sich die negativen Nebenwirkungen seines Tuns zu überlegen.

Die Entwicklung der Wirtschaft und Technik wird weiter schreiten. Die moderne Gesellschaft überfordert die Landschaft immer mehr. Mit der Technik leben, ist unser Schicksal. Sie ist geistige Schöpfung und keineswegs ein Unsegen, im Gegenteil. Ich bin mir durchaus bewußt, daß wir auf die Errungenschaften der Technik nicht verzichten können und wollen, daß Rationalisierung, Züchtung und Schädlingsbekämpfung in der Landwirtschaft Erfolge zeitigten, auf die wir angewiesen sind. Es ist mir auch klar, daß bei der weiteren Bevölkerungszunahme schwierige Aufgaben der Besiedlung, des Verkehrs, der Versorgung zu lösen sind. Vergessen wir dabei nicht, daß auch die Gefährdung der Landschaft und der natürlichen Lebensgrundlage progressiv steigt, und daß bei doppelter Bevölkerung der Kampf um sauberes Wasser, reine Luft, Ruhe, Erholung, Wohlbe-



Ritzenmattseeli in der Korporation Schwendi

finden und gesunde Landschaft noch brennender, wichtiger und dringender sein wird. Schlußendlich wird auch der Mensch bedroht sein.

Ich will nicht das Klagelied eines weltfremden Idealisten singen, der die Realität übersieht. Ich bin mir aber bewußt, daß wir unsere liebe kleine Heimat, die so viel vermag durch Fleiß und Tüchtigkeit, nicht größer machen können. Hier nun wird die Gefährdung erkennbar, ja sie ist bereits mit Händen zu greifen. Zeitkritische Betrachtungen handeln von Geschehnissen, die auch in unserem kleinräumigen Obwalden zum Problem geworden sind oder bald aktuell werden können: Zivilisationskrankheit, Zersiedelung, krankes Wasser, verpestete Luft, regenerationsfeindlicher Lärm, drangsalierte Natur, kommerzialisierte Berge, bedrohte Erholungsräume. Die schonungslose Diagnose ist heilsam. Sie rettet uns davor, die Uebersicht und die Verantwortung für die Ganzheit zu verlieren.

Parallel zu dieser Entwicklung hat auch der Naturschutz seine Ziele heute viel weiter gesteckt. Dem Anliegen, einzelne interessante Pflanzen und Tiere, erdgeschichtlich wichtige erratische Blöcke und schöne Einzelbäume zu erhalten, folgte bald die Erkenntnis, daß die seltenen Pflanzen und Tierformen nur in die Zukunft hinübergerettet werden können, wenn ihrem natürlichen Milieu, ihrem Lebensraum, die entsprechende Beachtung geschenkt wird. Auch die vernünftige Nutzung der Naturgüter ist ohne Kenntnis der Lebensgesetze, die in der Landschaft herrschen, undenkbar. Um die nötigen Grundlagenforschungen zu betreiben, ist die Wissenschaft auf naturnahe Gebiete angewiesen. Bereits besteht in unserem Kanton ein kleiner Katalog von Naturschutz-, Pflanzenschutz- und Wildschongebieten, die zugleich Regenerationskerne der Landschaft bilden. Ihre Zahl muß noch stark vermehrt werden, stellen sie doch auch unentbehrliche Lehr- und Forschungsstätten dar.

Diese Naturschutzgebiete sind nicht zu verwechseln mit den eigentlichen Erholungsräumen, deren Planung und Sicherung heute ebenfalls zu einem Naturschutzproblem geworden ist. Wer an einem Sonntagabend die Autoschlängen verfolgt, die sich mühsam aus unserer Erholungslandschaft den Weg zurück ins städtische Getriebe bahnen, erkennt die Wichtigkeit dieser Aufgabe. Sie ist ein wesentlicher Bestandteil der sinnvollen Regionalplanung, die nicht mehr



Alp Chlisterli
auf einer Terrasse des Chlisterberges im Großen Melchtal — Bruder Klausens erste Einsiedelei

länger aufgeschoben werden darf. Ihr haben sich auch Bodenspekulation und Fremdenindustrie unbedingt zu fügen. Wenn es uns nicht gelingt, die Gesamtinteressen vermehrt in den Vordergrund zu stellen, werden wir in nächster Zukunft noch in großes Staunen versetzt über all das, was an häßlichen Bauten, Seilbahnen und Liften unserer Landschaft und den Berggebieten zugemutet wird. Der unregelmäßige Verkehr, der unsere Landschaft überflutet und dem die Natur an den Hauptanziehungspunkten nicht mehr gewachsen ist, muß eingedämmt werden. Die schonungsvolle Erschließung der Erholungsgebiete durch Parkplätze, Wanderwege, Spiel- und Sportmöglichkeiten ist unbedingt notwendig. Dabei dürfen weder Zufall noch rein materialistische Überlegungen ausschlaggebend sein, sondern allein die sorgfältige Planung, die dem legitimen Bedürfnis nach naturnahem Landschaftserlebnis soweit als möglich entgegenkommt.

Der heute sehr breite Bereich des Naturschutzes stellt auch uns vor die Alternative, in der Zivilisationslandschaft oder in der Kulturlandschaft zu leben. Seine vielschichtigen Aufgaben werden mit diesem Buch von unserem eigenen Standort aus aufgezeigt. Es soll uns alle zur Besinnung aufrufen, zur kritischen Sichtung und Prüfung, ja zur Gewissenserforschung, damit Obwalden die Landschaft so erhalten bleibt, daß sie im tragenden, bewahrenden Sinne Heimat ist.

Klassentagung

23./24. Oktober 1970: Maturi von 1935

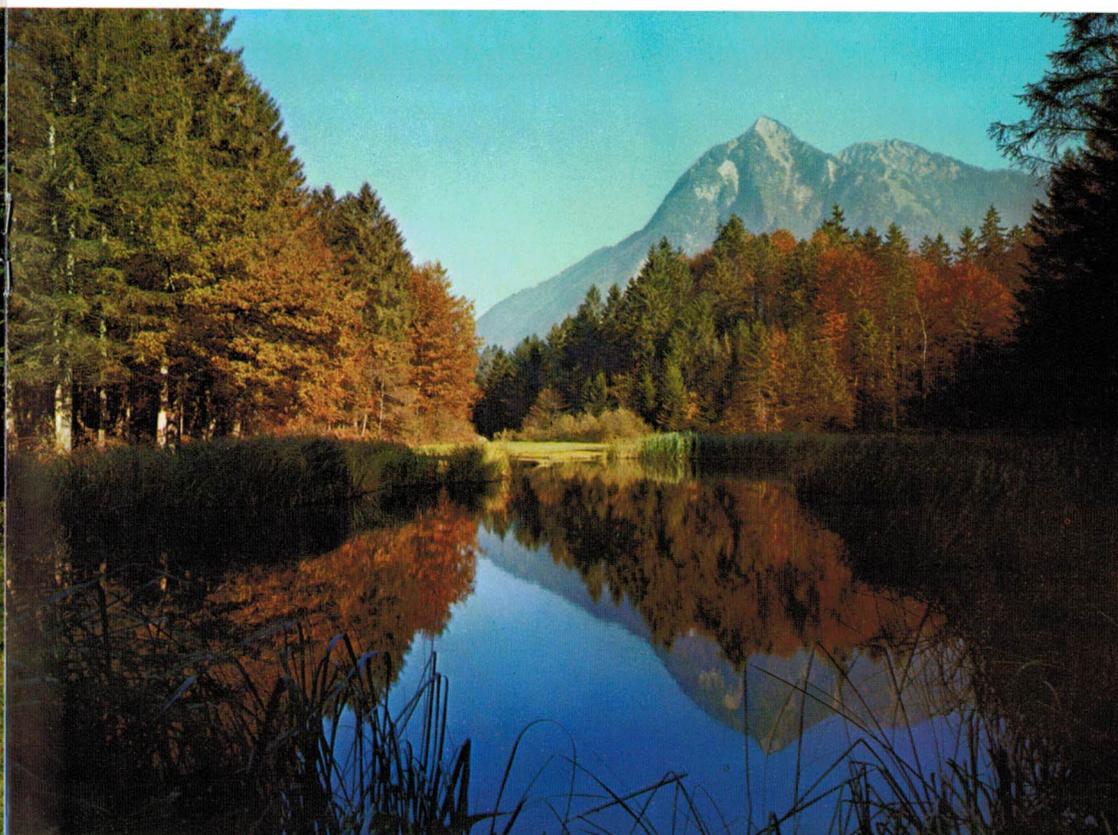
Ein leiser, leichter Flockenwirbel — so ganz und gar nicht in die vorangegangenen prächtigen Herbsttage hineinpassend — empfing in den späten Nachmittagsstunden des Freitag die anreisenden 35-Jahre-Maturi zu Füßen des altvertrauten Landenberg. Ein froher Willkommgruß am früher so häufig frequentierten Stamm des Hotel Metzger — ob ehemals mit oder ohne behördliches Approbatur — leitete schwungvoll angefeuert durch unsern getreuen Clemens Staub, Kantons-tierarzt ex Menzingen, gleich zu Beginn in jene festliche Stimmung ein, die bei einem solchen Anlaß nicht fehlen darf. Daß, trotz noch feststellbarer Jugendlichkeit beim einen und andern, die Jahre seit unserer Studiosenzeit nicht so ganz



Schachtelhalm-Tannenwald in der oberen Bergstufe des Flyschgebietes ►



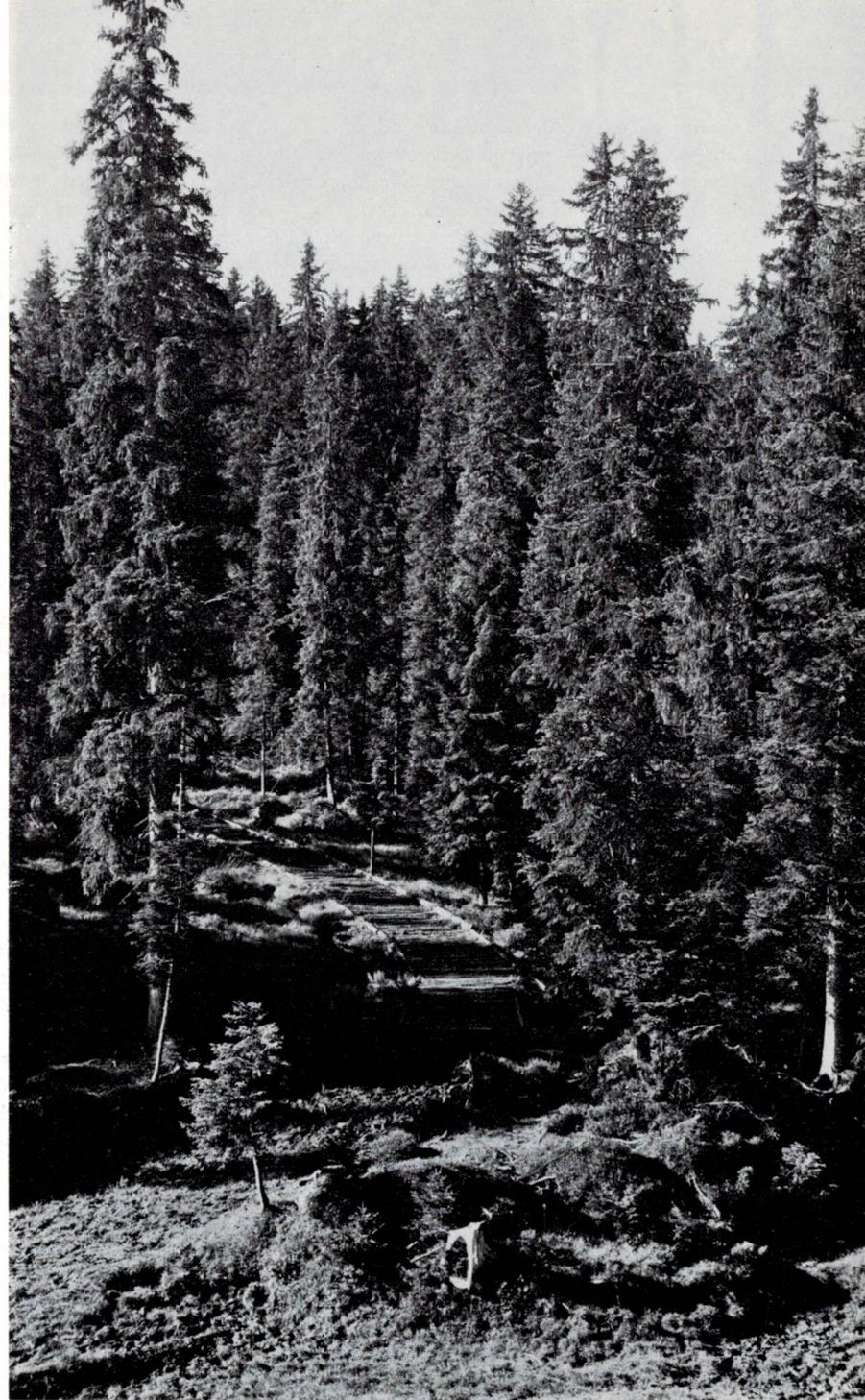
Sewenalpsee im Fürsteingebiet



Gerzensee im Kernwald



Steinböcke, 1955 in Obwalden wieder angesiedelt



spurlos an uns vorübergegangen sind, erwies sich mit aller Deutlichkeit, als wir alle insgesamt — eine löbliche Ausnahme bildete unser Veterinarius — einen unserer ehemaligen Maturi, der allerdings seit jenen Tagen erstmals wieder in unserem Kreise weilte, nicht mehr erkannten, so sehr hatten die vergangenen Jahre seine Gesichtszüge und Konturen gewandelt. Es war jenes schlanke, quicklebendige, zierliche Studentchen, das in der Studentenverbindung Subsilvania gar einmal die Charge des Fuchsmajors innehatte und bravourös meisterte — unser lieber Anton Dörig — seines Zeichens heute wohlbestallter Verhörrichter in den außerrhodischen Landen. Eheu fugaces labuntur anni!

Der Berichterstatter, der diese ihm «zugeschobene Schreibaufgabe» aequo animo über sich ergehen lassen mußte, möchte nicht verschweigen, daß von unserer seinerzeitigen, großen Maturaklasse mit 38 Studiosi, von denen heute bereits sechs in die Ewigkeit hinübergegangen sind, deren siebzehn — mit sieben Frauen — anwesend waren, während fünfzehn leider nicht erschienen waren. Zur Ehrenrettung letzterer muß allerdings gesagt sein, daß alle auf ausdrücklichen Wunsch von P. Michael hin, der sich für das glückliche Zustandekommen der Tagung gehörig «ins Zeug» legte und weder Zeit noch Mühe scheute, sich schriftlich entschuldigt hatten. All diese Briefe wurden im Laufe des Abends im vollen Wortlaut abwechslungsweise durch die Anwesenden verlesen und entsprechend applaudiert. So war wenigstens geistig für uns die ganze Maturaklasse vereint. Sehr erfreut war die Corona, als gar ein Telegramm unseres Franz-Xaver aus den südlichsten Gauen des Ticino uns erreichte, der am selben Abend gerade aus Italien heimgekehrt war und uns wissen ließ, daß er den volle 35 Jahre unterbrochenen Kontakt nun wieder aufgenommen hat. Gelt Franz, in fünf Jahren dürfen wir dich bestimmt unter uns haben!

Als Zeichen der Verbundenheit wurde jedem Abwesenden eine Grußbotschaft mit den Unterschriften sämtlicher Erschienenen zugestellt, begleitet von der neuesten Adreßliste, damit ein gegenseitiger Kontakt untereinander auch vor Ablauf der fünfjährigen «Wartezeit» gegenseitig ermöglicht und dazu angespornt sei!

So verlief denn der Abend bei froher Stimmung, wozu vor allem auch unser seinerzeitige Piccolo alias Giovanni Murk und der spritzig gebliebene Maximilian Zeller wesentlich beitrugen. Die ganz Getreuen verharren dann noch in Anwesenheit des zu uns eingeladenen Hoteliers zur Metzgern eine geraume Zeit in wohliger und froher Atmosphäre.

Im modernen, feierlich würdigen Raum der St. Martins-Kirche konzelebrierten am Samstagvormittag die sieben geistlichen Herren aus unserer Klasse für die lebenden und verstorbenen Mitsstudiosi. Nach dem Gottesdienst galt ein besonderes Gedenken auf dem Friedhof unseren in die ewige Verklärung abgerufenen ehemaligen Professoren.



Ein weiterer Höhepunkt unserer Klassentagung war das ungezwungene Beisammensein im Refektorium des Professorenheims, wo uns ein ausgezeichnetes Mittagsmahl serviert wurde. Die Präsenz von Abt Dominikus und Rektor P. Pirmin erfreute uns sehr. Im gegenseitigen Tischgespräch wurden denn auch gar viele Probleme und Geschehnisse der damaligen Zeit mit der heutigen Epoche konfrontiert und in Vergleich gezogen.

Der Abbas illustrissimus richtete an uns eine sehr offene und zum Nachdenken anspornende Ansprache über den Problemkreis der heutigen Jugend, die sich so ganz anderen Strömungen und Geistesrichtungen gegenüber sieht als unsere damalige Zeit und deren Sinnen und Handeln in mancherlei Hinsicht von dem abweicht, was uns in unsern Tagen als unverrückbar und schlüssig doziert und vor-demonstriert wurde. Zeichen einer gewandelten Zeit mit ganz anders gelagerten Umwelteinflüssen und doch muß auch sie unser Verständnis und Einfühlen beanspruchen können und dürfen. Tempora mutantur . . .

Namens der Klassenkameraden war es der aargauische Oberrichter Walter Welti, der den Dank und die Anerkennung der Ehemaligen an Professorenschaft und Konvent abstattete. Er entledigte sich dieser ehrenvollen Aufgabe in der ihm eigenen und gekonnt überlegenen und feinen Art — nebenbei erwähnt bereits zum dritten Male — da der hiefür ausersehene derzeitige Landammann des Standes St. Gallen Gottfried Hoby von Amtes wegen an der Teilnahme leider verhindert war. Auf Wunsch meldete sich noch unser Anton Dörig zum Wort, der mit seinen Ausführungen besonderes Lob ernten durfte, hatte er es doch dank seiner Intelligenz und seinem eifrigen Studium zustande gebracht, trotz seines vorgerückten Alters noch anno domini 1970 von der Universität Zürich die Promovierung zum Dr. iuris zu erlangen. Diese bewundernswerte Leistung fand denn auch die verdiente Freude und den Applaus seiner Klassengenossen wie des Konventes. Eine Tellersammlung zugunsten der neuen Kollegi-Kirche ergab ein ganz respektables Sümmchen, das im Konvent einen dankbaren Abnehmer fand. Nur zu bald verstrichen die trauten Stunden im Professorenheim und kündeten den nahen Abschied an.

Damit hat sich wiederum eine in allen Teilen wohlgelungene Maturatagung an die vorangegangenen angereiht, wobei all jenen, die zum glücklichen Gelingen beigetragen haben, besonders P. Michael und unserem Clemens Staub, nochmals ein ganz besonderes Kränzchen gewunden sei. Es lebe die Maturatagung 1975!

Wenn der Berichterstatter abschließend noch ein persönliches Wort beifügen darf, dann folgendes: Erstmals wurde an dieser Maturatagung keine Klassenfoto erstellt — beim Gottesdienst blieb die sonst übliche Ansprache weg — die Feldmusik hüllte sich in schweigende Stille. Ich finde, diese alten, lieben Gepflogenheiten sollten nicht preisgegeben werden. All jenen, die nicht zur Tagung erschienen sind — nicht erscheinen konnten — rufe ich jetzt schon ein herzhaft Glückauf für die nächste Tagung in fünf Jahren entgegen. Auf dieses Wiedersehen mit allen 1935er Maturi freuen sich nach übereinstimmendem Urteil alle, die dieses Jahr mit dabei waren. Stiefel



Bergahorne auf der Alp Iwi in Giswil

Unsere Heimgegangenen

Dr. med. Willy Tanner-Sigwart, Biel

27. November 1891 bis 8. Dezember 1970

1.—8. Gymnasialklasse 1905—1913

Mit Dr. Willy Tanner ist uns ein treuer Freund entrissen worden. Er übte eine seltene Treue dem Kollegium, den ehemaligen Lehrern und Mitschülern gegenüber. Zu letzteren gehörte Pater Superior Beda Kaufmann selig. Dr. Tanner pflegte jeweils die Klassentagungen zu organisieren, und jeder seiner Mitschüler erhielt von ihm regelmäßig auf Neujahr ein freundschaftliches Brieflein. Von der Gründung der «Stiftung der Sarner Kollegi-Kirche» 1954 bis zu seinem Tode war er nicht nur ein aktives, sondern auch ein maßgebendes Mitglied des Stiftungsrates. Er war dauernd besorgt um das Gelingen des Werkes und dann hocherfreut über dessen glückliche Vollendung 1966. Bei der Grundsteinlegung am 14. Juni 1964 durfte er als Vertreter des Stiftungsrates neben andern Unterschriften seinen Namen auf die lateinische Urkunde setzen, die dann in die Wand links vom Haupteingang eingemauert wurde. Wir danken Dr. Willy Tanner übers Grab hinaus für seine Treue und für seinen Einsatz. Abt Dominikus und Prior P. Maurus und P. Michael nahmen am 11. Dezember am Begräbnis in Biel teil. P. Rt.

Das Bieler Pfarrblatt würdigte die Persönlichkeit des ehemaligen Kirchgemeindepräsidenten: «Das tiefste Wesen seiner Persönlichkeit war ein echtes, männliches Vertrauensverhältnis zu Gott, fern jeder Sentimentalität oder Auffälligkeit. Aus Gottes Hand empfing er seine großen Gaben, aus seiner Gnade lebte er, und seine Liebe verströmte er wieder an die, die ihn umgaben, an seine Gattin, seine Familie, seine Freunde, seine Kranken. In Gottes Hand legte er, seinen Heimgang vorausahnend, in schlichtem Vertrauen seine Seele zurück. Herr, vergilt Du ihm das Gute, das er den Menschen getan, und gib uns, daß wir ihm folgen auf dem Weg der verstehenden, helfenden Liebe.»

Wir geben hier den Nachruf aus einer Bieler Zeitung wieder:

Willy Tanner wurde am 27. November 1891 in Biel geboren. Er hat also erst ein paar Tage zuvor den 80. Geburtstag feiern können. Er verbrachte mit seinen vier Brüdern eine äußerst glückliche, heitere Jugendzeit. Es scheint, daß sein späterer Weg eigentlich schon hier vorgezeichnet war: in fürsorglicher Art sprang er schon als Kind seinen Brüdern und Kameraden bei, wenn ihnen etwas fehlte, und geradezu mit Wonne verabfolgte er ihnen die entsprechenden, von der Mutter sorglich bereitgemachten harmlosen Medikamente. Tatsächlich ergriff Willy Tanner nach den im Kollegium Sarnen absolvierten Gymnasiums Jahren das medizinische Studium, das er an den Universitäten Freiburg, Lausanne und Zürich absolvierte. Zwischenhinein mußte aber auch der Militärdienst durchgestanden werden. Die Bekanntschaft mit den Walliser Bergen machte aus Willy Tanner einen



begeisterten Bergfreund und Bergsteiger. Nach der Rückkehr ins zivile Leben machte er sofort das Staatsexamen und bildete sich in verschiedenen Stages an Spitälern in der Schweiz und später in Wien als Assistenzarzt verschiedener berühmter Professoren weiter. Im Auftrag der Schweizer Gesandtschaft mußte er dann Kinderzüge übernehmen, die nach Zürich und wieder zurück fuhren. Ueber 50 Mal pendelte er so hin und her — mit einer oft traurigen Fracht kleiner Menschenlein.

Willy Tanner ging später nach Paris und ruhte nicht, bis er auch noch das französische Staatsexamen als Kinderarzt gemacht hatte. 1922 etablierte sich der junge Arzt in Biel — übrigens war er der erste Spezialarzt für Pädiatrie und blieb es auch während ganzer 18 Jahre. Man kann sich kaum vorstellen, was das bedeutet, wie oft er während der Nacht zwei- bis dreimal «hinaus mußte» aus der Geborgenheit seines schönen Heims, das er mit seiner Gattin Elsa Sigwart aufgebaut hatte. Die Ehe wurde ebenfalls im Jahre 1922 geschlossen — sie wurde außerordentlich glücklich, da sich die beiden Menschen nicht nur herzlich liebten, sondern sich auch sehr schön ergänzten. Leider wurde ihnen nur ein einziger Sohn geschenkt, welcher der Eltern große Freude wurde.

Während des zweiten Weltkrieges wurde Dr. Tanner noch einmal eingezogen. Jahre glücklichen Wirkens folgten. In unendlich vielen Familien war Dr. Tanner der gute Geist. Zu ihm konnte man mit vielerlei Anliegen gehen, die auch über

das Medizinische hinauslangten. Immer hatte er Verständnis, immer ein tröstliches Wort — er scheute sich aber auch nicht, etwa einmal Fraktur zu reden, wenn es nötig war. Er linderte Schmerzen und heilte Kleine und Große mit unermüdlicher Geduld, mit enormem, immer wieder weitergepflegtem Fachwissen und half Schweres zu tragen, wenn die Menschen am Verzweifeln waren. Unzählige trauern gerade auch deshalb um den Dahingegangenen — er war i h r Doktor und das bedeutet gerade in der heutigen, schnellebigen Zeit unendlich viel. Dr. Willy Tanner war ein begnadeter Arzt. Er selbst fand immer wieder Ruhe und Trost in der Musik. Er war ein großer Kenner und musizierte selbst lange im Liedertafel-orchester mit. Selten ruhige, aber dafür um so tiefer erlebte Musikabende, gute Bücher und die wunderschöne Harmonie in der eigenen Familie und mit den nächsten Verwandten machten es ihm möglich, seine eigenen Kraftreserven immer wieder aufzufüllen, um sie dann im Dienst am Nächsten wieder zu verströmen. Das starke Verantwortungsgefühl, das er seinen Mitmenschen gegenüber empfand, ließ ihn auch die Zeit nicht reuen, die er in unzähligen Samariterkursen verbrachte. Die Praxis, Aertzekongresse, Reisen und immer wieder alle neuen Ergebnisse der Forschung hielten ihn ständig in Atem — das Arbeitspensum, das er so tagaus, tagein vollbrachte, war geradezu unwahrscheinlich. Sogar, als er selber fand, jetzt wäre es Zeit zu ein bißchen mehr Muße, und deshalb offiziell sein Aertzestudio schloß, konnten die Bieler nicht sein ohne i h r e n Dr. Tanner. Und selten wies er jemanden zurück.

Nun hat er seine Augen für immer geschlossen. Niemand mehr wird seine Heiterkeit erleben, niemand mehr seinen Rat suchen, niemand mehr mit ihm spassen und lachen. Auch die katholische Kirche verliert mit ihm viel, war er doch während 10 Jahren Kirchengemeindepräsident und zeitlebens ein großer Förderer der kirchlichen Belange. Am meisten verliert die von tiefer Trauer erfüllte Gattin, die mit dem Heimgegangenen ihres langen Lebens treuesten, fürsorglichen und liebevollen Gefährten verloren hat und die sich, wie auch der Sohn und seine Familie, mit dem herben Verlust abfinden muß. Wir entbieten ihnen unser herzlichstes Beileid.

Br. Gerold Josef Gaßmann OSB, Einsiedeln

14. März 1906 bis 5. Februar 1971

1. Realklasse 1922—1923

Br. Gerold wurde am 14. März 1906, in Dagmersellen geboren und auf den Namen Josef getauft. Sein Vater, Eduard, war daselbst Briefträger, fromm und leutselig, stets mit einem guten Spruch bereit. Von ihm dürfte Br. Gerold mit seinem freundlichen Wesen viel geerbt haben. Seine Mutter, Euphrosina Gut, war eine Schwester von Gottfried Gut, Vater von Kardinal Benno Gut OSB. Wie unter seinen Cousins hatte er auch zwei Geistliche unter seinen Brüdern: P. Hans Gaßmann SJ, Professor an der Stella Matutina in Feldkirch, und P. Vinzenz Gaßmann OSB, Spiritual im Frauenkloster Au bei Einsiedeln.

Trotz dieser betont geistlichen Verwandtschaft schien Br. Gerolds Lebensweg eine andere Richtung zu nehmen. Nach der Volksschule in seiner Heimatgemeinde besuchte er ein Jahr lang die Realschule in Sursee und darauf als Interner noch eine Realklasse am Kollegium Sarnen. Hier ließ er sich in die Marianische Sodalität aufnehmen, der er sein Leben lang treu blieb. Am 2. Mai 1924 begann er in der Filiale Dagmersellen der Sparkasse Willisau die Banklehre, die er am 30. April 1927 mit vollem Erfolg beendigte.

Aber die Welt der Geldgeschäfte behielt ihn nicht lange. Bereits im Oktober 1927 löste er den wichtigsten Wechsel seines Lebens ein und begann als Bruder die Kandidatur im Kloster Einsiedeln. Am 12. April 1929 feierte er seine einfache und am 11. September 1932 seine feierliche Profess. Sein erstes Amt galt dem zahlreichen Federvieh im Hühnerhof des Klosters. Dann finden wir den eher zart konstituierten Bruder von 1930 bis 1932 in der Steinhauerei des Stiftes. Mehr seinem Naturell entsprechend war seine Aufgabe als Zimmerbruder von 1932 bis 1947. Am 14. Januar 1947 ernannte ihn sein Cousin, der kurz zuvor neuerwählte Abt Benno, zu seinem Kammerdiener. Hier hatte er nun seine providentielle Aufgabe gefunden. Unauffällig, beweglich und freundlich diente er den vielen Besuchen beim Gnädigen Herrn. Im September 1959 wurde Abt Benno zum Abtprimas des Benediktinerordens gewählt. Bruder Gerold mußte anfangs ganz verwaist, wie er schalkhaft sagte, in Einsiedeln zurückbleiben. Doch bereits im Februar 1960 durfte er zu Abt Benno nach Rom ziehen und in S. Anselmo auf höherer Ebene sein Amt als Kammerdiener wieder aufnehmen. Aber sein Aufgabenkreis hatte sich auch erweitert: Br. Gerold hatte auch die vielen Kleinigkeiten zu besorgen, mit denen man den gütigen Primas belästigte. Denken wir da nur schon an die vielen Briefmarkenfreunde, denen Br. Gerold die neuesten Ausgaben besorgen mußte. Immer mehr aber drängte sich für Br. Gerold die Sorge um die Gesundheit des Primas und Kardinals in den Vordergrund: Er hatte stets an die Befolgung der ärztlichen Vorschriften zu denken. Darum stellte auch die Erkrankung von Bruder Gerold für Kardinal Benno eine schwere Prüfung dar.

Nun aber ist Br. Gerold, der treue, unermüdliche Kammerdiener, seinem Herrn und Vetter schon nach kurzer Zeit in die ewigen Wohnungen des Himmels nachgefolgt. Dort möge ihm reichster Lohn für seine freudige Dienstbereitschaft beschieden sein! RIP.

J. S. Aus dem «Einsiedler Anzeiger»

P. Hieronymus Friedrich Hahn OSB, Abtei Ettal

1. Oktober 1895 bis 1. Januar 1971

5. Gymnasialklasse 1910—1911

André Gerster-Cron, Lehrer, Sarnen

8. Mai 1939 bis 29. Januar 1971

2.—8. Gymnasialklasse 1955—1962

(Nachruf folgt in nächster Nummer)

Dr. phil. Franz Gisiger-Herb, pens. Zollchemiker, Münchenstein
27. März 1897 bis 11. Februar 1971
3.—8. Gymnasialklasse 1913—1919

Lic. jur. Max Bohrer-Meyerhans, Gerichtsschreiber, Laufen
4. Februar 1906 bis 15. Februar 1971
1.—8. Gymnasialklasse 1918—1926

Wir empfehlen in das Gebet der Mitschüler und Freunde:

Barbara Wigger-Helfenstein, Luzern, Mutter von Franz Wigger-Steiert, Zürich. Eugen Rey-Halter, Konditormeister, Sarnen, Vater von René Rey-Ghostkeeper, Konditormeister, Vancouver. Franz Oehen-Hübscher, Hochdorf, Vater von Dr. jur. Ferdinand Oehen, Winterthur. Franz Thurnherr-Suter, Sursee, Vater von Bruno Thurnherr. Josef Spichtig-von Moos, Schreinermeister, Sachseln, Vater von Josef Spichtig-Studer, Sachseln, Alois Spichtig-Nann, Sachseln, Hans Spichtig-Kalt, Schwyz, Anton Spichtig-Fischer, Zürich, und Ernst Spichtig, Theologieprofessor in Chur. Irma Good-Müller, Mels, Gattin von alt Gerichtspräsident Paul Good, Vater von Paul Good und unseres Mitbruders P. Meinrad Good. Gottfried Grob-Keller, Pfäfers, Vater unseres Schülers Johannes Grob. Theresia Brüllmann-Paul, Dachsen, Mutter von Kurt Brüllmann-Arnold, Zürich. Hedwig Emmenegger-Baumeler, Mutter von Pfarrer Josef Emmenegger, Rommos. Crispino Monti, Luzern, Vater von lic. jur. Mario Monti-Elmiger, Adliswil. August Hafner-Murer, Direktor, Vater von Anton Hafner-Hemmig, Liestal.

Kollegi-Chronik

Ein großes, mit Freude und Spannung erwartetes Ereignis ist beinahe Selbstverständlichkeit geworden. Reibungslos haben sich die holden Studentinnen in die Klassen integriert und auch an die verstohlenen Blicke der Studenten haben sie sich allmählich gewöhnt. Erfreulich ist die Tatsache, daß zwei Studentinnen der 6. Latein den Weg in unsere Gymnasialverbindung gefunden haben. Die Füchsinnen haben sich gut in die Verbindung eingelebt und nehmen regen Anteil am Verbindungsleben. Diese Tatsache ist nicht zuletzt mitentscheidend dafür, daß die Subsilvania in ihrem Dasein nach neuen Wegen sucht. Bei der Fuchsenrezeption und an der Neujahrsfeier wagten wir die ersten Schritte in der sinnvollen Umgestaltung unserer Anlässe — althergebrachte Kommers-Zeremonien haben wir probeweise fallen gelassen! 11 Füchse und 2 Füchsinnen, 2 Neoburschen und 8 Altburschen haben die Semesterarbeit im letzten Herbst in Angriff genommen. Da die Kantonsschule Sarnen das Studium auf 7 Jahre reduziert, einigte man sich in der Subsilvania, künftig schon aus der 5. Latein Interessenten als Füchse in die Verbindung aufzunehmen. Im nächsten Semester werden demnach in diesem Schuljahr zum zweitenmal Füchse in das studentische Verbindungsleben eingeführt und aufgenommen.

Nicht nur die Subsilvania, sondern alle Studentinnen und Studenten machen sich ihre Gedanken über die Zukunft, ich meine die Zukunft des Berufslebens. Wie jedes Jahr verpflichtete P. Rektor auch in diesem Wintertrimester in verdankenswerter Weise namhafte Referenten, die über verschiedene Berufsrichtungen informierten. So sprach Herr Dr. Franz Meyer, Luzern, über das Wirtschaftsstudium, und Herr Dr. Hans von Segesser, Luzern, beleuchtete die Arbeit eines Redaktors und informierte über Journalismus.

Reges Interesse fand das Referat am 4. Dezember vergangenen Jahres im Theater des Kollegiums, als Herr Dr. Ladewig, Oberarzt an der psychiatrischen Universitätsklinik Basel, über das Problem «Rauschgift» sprach und an Hand von Lichtbildern die Folgen des Rauschgiftes illustrierte.

Am 16. Dezember besuchte P. Gerold mit den Schülern der 5. und 6. Klasse das Planetarium in Luzern.

B. B. Rohrer

Bericht über die Tätigkeit des Schülerrates im 1. Semester 1970/71

Nachdem im letzten Schuljahr die SR-Statuten bereinigt wurden, konnte der Schülerrat (SR) im vergangenen Semester seine Arbeit voll aufnehmen.

Dies geschah besonders in kulturellen Belangen, z. B. durch das Engagement von Rolf Andra (Zauberer); am «lautesten vernehmbar» war unser Mitspracherecht



Pol und Gegenpol im Kollegium!

Der Präsident des Schülerrates, Andrea Ferroni 1. L., bei der wöchentlichen Lagebesprechung auf dem Rektorat.

wohl am 14. November. Damals drangen nämlich harte Rhythmen und heiße Takte der Pop-Gruppe «Krokodil» aus dem Theatersaal. Selbst einige Lehrer wagten sich in dieses «Inferno».

Unsere Bestrebungen, einen Judoclub einzuführen, verliefen im Sande, weil die teuren Anschaffungen nur einer allzu kleinen Interessengruppe zugute kämen.

Unseren Schülern einen anderen, bisher vielleicht unbekanntem Aspekt von Weihnachten zu zeigen, war unsere Absicht, als wir im Dezember jedem eine «Weihnachtszeitung» austeilten (Thema: Weihnachten und die Dritte Welt).

Die Schülerzeitung («Lupe») wurde nach der 3. Nullnummer aufgegeben. Sie hätte wohl als Organ des Schülerrates weiterbestehen dürfen, jedoch zogen es die Redaktoren vor, diese Arbeit anderen Pionieren zu überlassen. — Tatsächlich hat sich auch schon wieder ein Gremium gebildet, das an einem neuen Zeitungsprojekt plant.

Dem fehlenden Problembewußtsein der Schüler wird es zuzuschreiben sein, daß gerade in schulischen Belangen überhaupt keine Neuerungen möglich sind.

Es wird also weiterhin die Pflicht des SR sein, die Schülerschaft zu aktivieren; denn der Teilnehmer am Bildungsprozeß muß auch zum Träger jeder Reform werden, wenn nicht unsere ganze Arbeit zweckentfremdend sein soll.

Der Schülerratspräsident: Andrea Ferroni

Personalnachrichten

Im Weinberg des Herrn

Goldenes Priesterjubiläum: Kanonikus *Alois Fust*, Pfarrer in Mels, und *Josef Good*, Primissar in Ennetbaden.

Der Bischof von Chur hat im Zuge der einheitlichen neuen Struktur der Diözese den Kanton Obwalden zum Dekanat erhoben. Erster vom Priesterkapitel gewählter Dekan: Kaplan *Adolf von Atzigen*, Großteil. Die Priesterschaft des Kollegiums Schwyz bildet ein eigenes Dekanat. Erster Dekan: Pro-Rektor *Werner Durrer*. — H. H. *Franz Xaver Mäder*, bisher Kaplan in Andwil, ist zum Pfarrer von Bazenheid gewählt worden. — H. H. Pfarr-Resignat *Josef Pisoni*, früher Pfarrer in Bosco-Gurin, ist nach Brasilien ausgewandert, um dort in den Armenvierteln zu wirken.

Wahlen und Berufungen

Herr *Walter Schär*, bisher in Oberrieden, ist vom Regierungsrat des Kantons St. Gallen zum Verwaltungsdirektor der Kantonalen Psychiatrischen Klinik in Wil berufen worden. — Herr *Simon Kuchler-Aufdermaur* ist zum Rektor der kaufmännischen Berufsschule in Schwyz ernannt worden. — Der Bundesrat hat

Herrn Dr. *Hans Sieber* von Widnau zum Sektionschef I der Handelsabteilung des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements befördert. — Herr *August Bürgisser-Hüsler*, Aarau, ist zum Prokuristen der Allgemeinen Aargauischen Ersparniskasse befördert worden. — Herr Dr. jur. und phil. *Leo Braegger* ist zum ersten Chef des neuen Jugendamtes des Kantons St. Gallen ernannt worden. — Herr *Edy von Wyl-Fanger*, bisher Assistent am Geographischen Institut der Universität Freiburg, ist zum hauptamtlichen Leiter des Sozialamtes von Obwalden (Kantonale Fürsorge) gewählt worden. — Der Senatsausschuß der Universität Zürich hat unter andern Vertretern der Studenten Herrn *Daniel Rhonheimer* zum Mitglied der neuen Hochschulreformkommission gewählt.

Militär

Der Bundesrat hat Herrn Dr. med. *Otto Wicki*, Chefarzt am Spital in Wolhusen, zum Major befördert und ihn gleichzeitig neu in den Armee-Stab eingeteilt.

Akademische Examen und andere Prüfungserfolge

Herr *Hansruedi Vogler* von Giswil hat an der ETH in Zürich das Diplom als Forstingenieur erworben und ist gegenwärtig an der eidgenössischen Versuchsanstalt für Forstwirtschaft in Birmensdorf tätig. — Herr *Massimo Sannitz* von Mendrisio hat an der ETH in Zürich das Diplom als Architekt erworben. — Herr *Karl Rohner* von Zurzach hat letzten Herbst an der Universität Zürich das medizinische Staatsexamen gemacht. — Herr *Josef Fux* von St. Niklaus-Ried hat an der Universität Freiburg das Lizenziat in Philosophie gemacht. — Herr *François Imbach* von Genf hat letzten Sommer an der Universität Freiburg das Lizenziat in der Jurisprudenz gemacht. — Herr *Rolf Hochreutener* von Niedergösgen hat an der Universität Freiburg die Examen als cand. jur. gemacht, ebenso letzten Sommer an der Universität Bern Herr *Klaus Biedermann* von Schaan. — Herr *Urs Boschung* von Flamatt hat an der Universität Bern das 3. medizinische Prope gemacht. — Das zweite medizinische Prope haben gemacht und schreiben sich cand. med.: die Herren *Hans Notter* von Huttwil und *Erwin Miloni* von Herrliberg an der Universität Bern, Herr *Alfons Bühler* von Bichelsee an der Universität Freiburg. — Herr *Urs Füeg* von Welschenrohr hat an der Universität Freiburg das Sekundarlehrerpatent erworben und eine Lehrstelle in Brunnen angetreten.

Vermählungen

Herr *Alfred Wallimann* von Alpnach mit Fr. Rosemarie von Rotz von Kerns.
Herr *Kurt Brüllmann* von Dachsen mit Fr. Therese Arnold von Sarnen. Ihr Heim: Gertrudstraße 103, 5003 Zürich.
Herr *David Christoph Eger* von Kloten mit Fr. Shirley Chitty von Farnborough, Kent (England). Ihr Heim: 2 Orchard Close, Sevenoaks (Kent).

Herr *Joseph Gut* von Stans mit Frl. Maya Blättler. Ihr Heim: Aemättlizopf, 6370 Stans.

Herr *Heinz Schmitz* von Glattbrugg mit Frl. Ursula Frei von Uster. Ihr Heim: Oststraße 37, 8400 Winterthur.

Eltern Glück

- Familie *Leo und Trudy Klingler-Wicki*, Bern: Pascal.
Familie *Kurt und Annemarie Dall'Omo-Nufer*, Alpnachstad: Barbara.
Familie *René und Yvonne Rey-Ghostkeeper*, Vancouver: Jacqueline Louise
Familie *Carlo und Lisbeth Burch-Rohrer*, Lungern: Manuela.
Familie *Peter und Käthi Mentz-Burki*, Balsthal: Stefanie Agnes.
Familie *Rolf und Bernadette Knüsel-Bieri*, Raleigh (USA): Patrick-Rolf.
Familie *Josef und Roswitha Bucher-Seiler*, Bern: Adrian Josef.
Familie *Silvan und Josy Romer-Mächler*, Zug: Martin Daniel.
Familie *Niklaus und Ursula Gaukel-Flückiger*, Lausanne: Carolina Eveline.
Familie *Peter und Helga Ledergerber-Rudel*, Wattwil: Cécile.
Familie *Beda und Annelies Blattmer-Banzer*, Zürich: Claudia.
Familie *Walter und Margrith Zünd-Halter*, Sachseln: René.
Familie *Guido und Anita Giger*, Disentis: Tatjana Marie Claire.
Familie *Robert und Doris Notter-Engeler*, Riehen: Andreas Robert.
Familie *Lukas und Hanny Müller-Frey*, Untersiggenthal: Fabian Matthias.
Familie *Hugo und Heidy Helfenstein-Müller*, Eschenbach: René und Bruno.
Familie *Otto und Kathrin Hollenwäger-Trachsel*, Thun: Iris.

Buchbesprechungen

Arbeitshilfen

Vor mir liegt eine Beige Bücher und Bändchen aus dem Don Bosco Verlag, München, für den der Rex Verlag, Luzern die schweizerische Auslieferung besorgt. Es sind Hilfsmittel für die Glaubensarbeit und für die Jugendseelsorge. Doch werden sie in der Mehrzahl auch dem religiös interessierten Laien helfen, wird doch in ihnen auf anschauliche Weise viel gedeutet und erklärt, was manchem ernsthaft Fragenden Schwierigkeiten macht.

Nehmen wir einen Band vorweg, auf den wir ganz besonders hinweisen möchten: *Ueber Gott und die Welt* von Heinrich Fries und Ernst Emrich¹. Dieses kleine Buch kann in der heutigen religiösen Unsicherheit vielen Suchenden und Fragenden eine gute Orientierungshilfe sein. Es ist als Gespräch aufgebaut, in dem sich ein Redaktor des Bayerischen Rundfunks (Emrich) mit einem Theologiepro-

fessor der Universität München (H. Fries, Ordinarius für Fundamentaltheologie) unterhält. So ziemlich alles, was heute im Gespräch ist, wird hier aufgerollt, nicht akademisch, sondern lebensnah und verständnisvoll beantwortet. Es handelt sich um ein Werk, das eine klärende und erklärende Aufgabe erfüllt.

Dasselbe Anliegen verfolgt: Gottfried Hierzenberger, *Das Glaubensgespräch mit jungen Menschen*². Es behandelt Fragen, die der heutigen Jugend, besonders der Studierenden, auf den Nägeln brennen (Unterscheidung zwischen zentralen und peripheren Glaubenswahrheiten, «Gott ist tot»-Theologie, Theilhard de Chardin, Freiheit und Mündigkeit des Christen). Solche Fragen werden sorgfältig analysiert und aufgeschlossen behandelt. Die einzelnen Kapitel sind klar aufgebaut, behandeln auch Mißverständnisse und Einwände, bringen moderne Texte als Gesprächsgrundlage und schließen mit Gebeten beliebter Autoren wie: Huub Oosterhuis, Michel Quoist und Dorothee Sölle. Das Buch setzt ein engagiertes Publikum voraus, wird aber Priestern und Jugendbildnern wertvolle Anregungen bieten.

Der bekannte katechetische Autor Josef Dreissen schreibt mit seinem Buch *Zentrale Glaubenswahrheiten*³ ein Hilfsmittel, das ganz und gar der Praxis dient. Es sind zehn Musterkatechesen, die nach dem bekannten Schema: Induktion, Reflexion, Konsequenzen aufgebaut sind. Gewöhnlich werden mehrere Induktionen oder «anthropologische Einstiege» geboten und so läßt sich die Katechese oder Predigt je nach dem Publikum anpassen. Für den Katecheten geht aber auch eine kurze theologische Vorüberlegung voraus, die knapp den heutigen theologischen Standpunkt referiert. Die Katechesen eignen sich wohl am besten für die Oberstufe der Volksschule und für die Sekundarschule. Das Anschauungsmaterial gibt aber auch brauchbare Hilfen für andere Sparten der religiösen Verkündigung.

Für ganz spezielle Katechesen scheint Elmar Gruber, *Arbeitshilfen für die Vorbereitung der Erstbeichte*⁴ Vorarbeiten zu bieten. Mir scheint, daß der Untertitel das Buch zu sehr festlegt. Diese Katechesen sind für das so gefragte Verständnis von Beicht und Buße auch auf andern Stufen wertvoll.

Der Don Bosco Verlag beginnt auch eine kleine Schriftenreihe unter dem Titel: Wort und Erfahrung. Das Ziel der Sammlung ist, Worte der Heiligen Schrift für die persönliche Betrachtung zu deuten. Auf eines dieser Bändchen hat schon die letzte Nummer der Kollegi-Chronik aufmerksam gemacht: Elmar Gruber, *Mensch geworden*⁵. Es behandelt die kontroversen Fragen der Jugendgeschichte Jesu und möchte in dieser Darstellung dem modernen Menschen zum Glaubensverständnis und zur Glaubensfreude verhelfen.

In der gleichen Reihe liegt von Hermann Heyer, *Denket um*⁶. Der erste Teil dieser Publikation gibt Anleitungen für die biblische Betrachtung. Dann folgen einige praktische Beispiele. Die Darlegungen sind einfach und eindringlich. Ich schätze die Einführung in die Betrachtung sehr — die praktischen Beispiele sind manchmal etwas betont aktuell, besonders bei den Seligpreisungen der Bergpredigt.

Zum Schluß folgt noch ein Büchlein ganz anderer Art: Toni Budenz, *Heitere Spiele im geselligen Kreis*⁷. Auch das ist für die Jugendarbeit notwendig. Die Rezepte geben fast ausschließlich Beispiele für Sprach- und Wortspiele und setzen

also ein in dieser Sparte wendiges und etwas geübtes Publikum voraus. Wenn diese Voraussetzung gegeben ist, lassen sich anhand dieser Anregungen sehr heitere Gesellschaftsspiele aufbauen. P. Leo

Bibliographie:

- 1 Heinrich Fries, Ernst Emrich: *Ueber Gott und die Welt*. Ein Interview über Glaubensprobleme der Gegenwart. 160 Seiten. Fr. 13.60.
- 2 Gottfried Hierzenberger: *Das Glaubensgespräch mit jungen Menschen*. Arbeitshilfen für Katechese und Jugendpastoral. 140 Seiten. Fr. 12.40.
- 3 Josef Dreissen: *Zentrale Glaubenswahrheiten neu gesehen*. Katechetische Impulse. 122 Seiten. Fr. 11.10.
- 4 Elmar Gruber: *Arbeitshilfen für die Vorbereitung der Erstbeichte*. 120 Seiten. Fr. 9.30.
- 5 Elmar Gruber: *Mensch geworden*. Ueberlegungen zu den biblischen Weihnachtserzählungen. Reihe: Wort und Erfahrung, Band 2. 70 Seiten. Fr. 7.30.
- 6 Hermann Heyer: *Denket um*. Ueberlegungen zu Worten und Gleichnissen Jesu. Reihe: Wort und Erfahrung, Band 1. 65 Seiten. Fr. 7.30.
- 7 Toni Budenz: *Heitere Spiele im geselligen Kreis*. 40 neue Rezepte. 108 Seiten. Fr. 8.60.

Sonntags-Gottesdienst
in der St. Martins-Kirche:

Seit dem ersten Fastensonntag wird unser
Sonntagsgottesdienst um 9.00 Uhr gefeiert

Redaktion: Dr. P. Rupert Amschwand. Telefon des Kollegiums (041) 66 10 22
Druck und Versand: Louis Ehrli & Cie., Buchdruckerei, 6060 Sarnen
Expeditionsgeschäfte: Dr. P. Ludwig Knüsel, Subprior, Kollegium, 6060 Sarnen
Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.
Bezugspreis: Fr. 7.—, Postcheck 60-6875, Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 7.50

Zum guten, immer
frischen Kaffee
heißt die Adresse

Rey-Halter

Sarnen
Confiserie – Tea-Room

Gepflegte Räume
Gute Bedienung

Aktuelle Bücher zum Alarmruf der Natur:

Natur in Not. Gefahren der Zivilisationslandschaft, von Emil Egli. 153 Seiten, kartoniert. Fr. 12.80

Naturschutz in Obwalden. Prachtvoll illustrierter, sehr lehrreicher Band, mit speziellem Rechtsteil. 327 Seiten. Fr. 34.50

Tragt Sorge zur Natur. Dokumentation, Anleitung, Anregung, von Ernst Zimmerli. 1970. 192 Seiten, 4 Farbtafeln, 24 Fotos. Fr. 16.80

Naturschönheiten der Schweiz.
Reich illustrierter Fotoband mit 116 Seiten Text, 152 Fotos.
Fr. 58.—

Buchhandlung Pfammatter
6060 Sarnen OW, Tel. (041) 66 11 88

Dieses Heft enthält den Einzahlungsschein für
den Jahrgang 1971.

Abonnement: Fr. 7.—.

Wer seit dem Erscheinen von Heft 4/1970, dem
der Einzahlungsschein aus Versehen nicht bei-
gelegt wurde, schon bezahlt hat, lege den grü-
nen Zettel beiseite.

Bleiben Sie der Chronik treu! — Besten Dank!